

Der Tod bittet zum Foxtrott

Foto: Archiv



Seine Songs verhalfen der „Dreigroschenoper“ zum Welterfolg: der Komponist Kurt Weill (1900 bis 1950).

H heute dürfte es schwierig sein, einen Augenzeugen zu finden, der den Abend des 31. August 1928 miterlebt hat. Wie merk- und denkwürdig muss selbst den avantgardegeübten Berlinern jener Jahre das Treiben auf der Bühne des Schiffbauerdammtheaters vorgekommen sein, als sich dort zum ersten Mal der Vorhang für das jüngste Produkt des literarisch-musikalischen Duos Bertold Brecht/Kurt Weill öffnete. In „Dreigroschenoper“ hatte der selbstsichere Autor seine Bearbeitung von John Gays „Beggar’s Opera“ noch kurz vor der Premiere umbenannt; eine Chaosproduktion, in der nichts zu klappen schien, in der ständig Schauspieler und schließlich sogar der Regisseur absprangen. Was würde man dafür geben, hätte man einen Bild/Ton-Mitschnitt jener Uraufführungs-Inszenierung zur Verfügung! Wären damals schon Video-Aufzeichnungen möglich gewesen, der in Gelddingen überaus geschickte Brecht hätte sie mit Sicherheit in Umlauf gebracht. Denn die Marketing-Maschine dampfte auf Hochtouren: Neben tausenden Aufführungen in

Eine der fruchtbarsten Epochen deutschen Kultur- und Geisteslebens wurde mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 abrupt beendet. Wer eintauchen möchte in die Zeit der Weimarer Republik, hat auf CD reichlich Gelegenheit. Von Stephan Schwarz.

unzähligen Produktionen gab es den „Dreigroschenfilm“, einen öffentlichkeitswirksamen „Dreigroschen-Prozess“ und eine Reihe von Schallplattenaufnahmen. Wenigstens die kann man heute noch bestaunen.

Umsichtigen Plattensammlern ist es zu verdanken, dass die originalen Schätze dieser Zeit in teils abenteuerlichen Verstecken überdauert haben. Denn aus bekannten Gründen musste die Erfolgsgeschichte der „Dreigroschenoper“ wie die der anderen Werke Brechts und Weills in Deutschland ab 1933 eine gewaltige Zäsur erdulden. Wer mit Wehmut in die abenteuerliche Zeit der Weimarer Republik eintauchen möchte, findet Anregung auf einer Zwei-CD-Edition des Labels Capriccio (Naxos). Ihr Übertitel „Die Dreigroschenoper“ täuscht, denn es handelt sich hier nicht um eine Gesamteinspielung, sondern um eine interessante Zusammenstellung historischer Aufnahmen aus der Entstehungszeit nicht nur der „Dreigroschenoper“, sondern auch anderer Werke Kurt Weills; darunter allein vier verschiedene Versionen des „Surabaya-Johnny“ aus der Oper „Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny“ und der „Tango Angèle“ aus „Der Zar lässt sich photographieren“, dem das Saxophon-Orchester Dobbri im Aufnahmejahr 1928 zu großer Popularität verhalf.

Auf der ersten, ganz der „Dreigroschenoper“ gewidmeten CD schließlich kommen die Originaldarsteller der ersten Produktion zu Wort. Darunter der Ur-Mackie Messer Harald Paulsen, der bereits im Dezember 1928, also nur wenige Monate nach der Weltpremiere, den „Kanonensong“ und die „Ballade vom angenehmen Leben“ für die Firma Homocord auf Schellack schmettern

durfte. Kurze Zeit später, im Jahr 1929, veröffentlichte Electrola Ausschnitte der „Dreigroschenoper“ mit Carola Neher und Kurt Gerron in (fast) Uraufführungsbesetzung, wie ebenfalls noch im gleichen Jahr das Label Ultraphon, das neben Lotte Lenya als Seeräuberjenny mit der Lewis Ruth Band unter Theo Mackeben das originale Begleitorchester präsentierte. Auch die von Kurt Weill als „Kleine Dreigroschenmusik“ für den Konzertsaal adaptierten und zu einer Suite für Blasorchester umgearbeiteten Ausschnitte wanderten schon früh auf Schallplatte. Für die Grammophon etwa spielte Otto Klemperer 1931 vier Sätze daraus mit der Berliner Staatskapelle ein. Wie international und durch alle Schichten gehend der Erfolg der „Dreigroschenoper“ damals tatsächlich war, beweisen Bearbeitungen auf Französisch und Dänisch und die für Unterhaltungsorchester arrangierten Fassungen, die etwa Marek Weber und sein Orchester auf Platte einspielten.

Als Neueinspielung mit dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin unter Frank Strobel ist, ebenfalls bei Capriccio,

Rumbamanie und „Dreigroschenoper“ prägten das Bild der späten Weimarer Republik

Gottfried Huppertz’ originale Partitur zu Fritz Langs epochalem Stummfilm „Metropolis“ erschienen. Auch diese Musik ein bedeutendes Zeugnis für die Fortschrittlichkeit der Weimarer Jahre, die bis

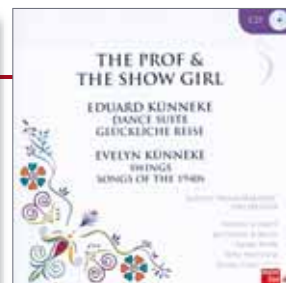
heute Maßstäbe gesetzt hat. Ganz dem Gigantismus der Bildsprache verpflichtet, durfte sich der Komponist nach Vorstellung des Regisseurs und der Drehbuchautorin Thea von Harbou im opulenten Orchesterklang der Spätromantik baden, den er aber beziehungsreich mit Zitaten aus Gregorianik und Unterhaltungsmusik versetzte. Der Totentanz als Foxtrott: Angesichts der nachfolgenden histori-

Aktuelle CDs

Weill, Dreigroschenoper, Mahagonny, Happy End u. a. (Ausz.); Harald Paulsen, Carola Neher, Lotte Lenya u. a. (1928-1944); Capriccio/Naxos 2 CD 845221050614

Huppertz, Metropolis (Filmmusik); Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, Frank Strobel (2010); Capriccio/Naxos CD 845221050669

Künneke, Tänzerische Suite, Glückliche Reise (Ausz.) u. a.; Berliner Philharmoniker, Eduard Künneke u. a. (1938-1950); Magdalen/KC CD 5028165800520



schen Ereignisse gilt Langs Film als eines „der“ prophetischen Meisterwerke jener Jahre. Während Huppertz den Ausbruch des Krieges nicht mehr miterlebte und Fritz Lang seine Karriere während der Nazi-Zeit in den USA fortsetzte, stellte sich Thea von Harbou bereitwillig in den Dienst der neuen Machthaber.

Dank Aufsehen erregender Filmrollen- und Partiturfunde in den letzten Jahren war es gelungen, sowohl die verschollene Originalfassung des Films wie auch seiner Musik zu rekonstruieren. In der vom Radio-Sinfonieorchester Berlin in Kooperation mit Deutschlandradio

Kultur und Arte zum ersten Mal eingespielten Version darf sie nun in ihrer ganzen Schönheit auf CD erstrahlen.

Einen ganz anderen Weg, Tanz- und Unterhaltungsmusik in sinfonische Konzepte einzubinden, beschritt ebenfalls in den Weimarer Jahren der Komponist Eduard Künneke. Seine „Tänzerische Suite“, uraufgeführt 1929, kann man getrost als deutsche Antwort auf Gershwins „Rhapsody In Blue“ bezeichnen. Großen Orchestergesten stehen hier die lockeren Einwüfe eine Jazzband entgegen, die quasi solistisch hervortritt. Verwunderlich genug, dass dieses nach

den Kriterien der Nazis als entartet geltende Stück 1938 unter Künnekens persönlicher Leitung von den Berliner Philharmonikern eingespielt werden durfte – ebenso wie die der damaligen „Rumbamanie“ Rechnung tragende Ouvertüre zur Operette „Glückliche Reise“ von 1932. Mit anderen, später für Radio Wien eingespielten Ausschnitten aus diesem Werk gekoppelt, findet sich die Aufnahme mit den Berliner Philharmonikern auf einer CD des Labels Magdalen (KC). Trotz der vielen Jahre, die sie nun auf dem Buckel hat, hat sie nichts von ihrer Schmissigkeit verloren. ■



Peter Iljitsch Tschaikowsky
Sinfonie Nr. 4 f-Moll op. 36

Carl Maria von Weber
Ouvertüre zu Euryanthe
op. 81 JV 291

John Adams
Doctor Atomic Symphony

The Cleveland Orchestra

Franz Welser-Möst

Dirigent

Sonntag
30.10.2011
16:00

koelner-philharmonie.de

KölnerMusik Ticket
Roncalliplatz, 50667 Köln
direkt neben dem Kölner Dom
(im Gebäude des Römisch-
Germanischen Museums)

KölnerMusik Event
Neumarkt-Galerie
50667 Köln
(in der Mayerschen
Buchhandlung)

KölnTicket
0221-2801
koeinticket.de
Philharmonie-Hotline
0221 280 280